

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 27

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

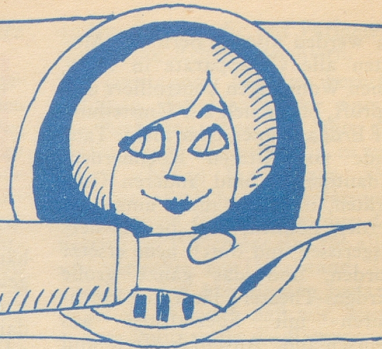
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Goethe — ein Leben, ein Schaffen»

Wer unter meinen Lesern kein besonders intensives Interesse für Goethes Leben und Schaffen hat (ich meine natürlich, außer dem offiziellen), der kann, wenn er mag, trotzdem weiterlesen, denn Goethe spielt in diesem Artikel kaum eine Rolle. (Daher die Ueberschrift.)

Hingegen käme da schon mehr ein Schillerzitat in Frage: wir *sind*, trotz allem, was die Gazetten immer behaupten, wirklich ein einzig Volk von Brüdern. Wenigstens generationenweise gebüschelt sind wir es.

Da ist nämlich etwas ganz Liebes passiert, in irgendeiner unserer Städte — es könnte jede gewesen sein: Vor einem Kino, in dem ein Pornofilm gezeigt wurde, versammelte sich ein Trüpplein Studenten. Vorläufig warteten sie. Es fiel ihnen auf, daß nur die — relativ wenigen — Jungen unbeschwert und zur Zeit antrabten, ihre Billette lösten und unter irgendwelchen muntern Gesprächen, die mit dem Film weiter nichts zu tun hatten, den Saal betraten. Erst nachdem die Lichter im Saal ausgegangen waren, kamen die älteren Jahrgänge ernsten Gesichts und wie durch Zufall angeschlendert. Nun begannen die Studenten ihres traurigen und enttäuschenden Amtes zu walten: sie teilten den Spätankömmlingen durch Zettel mit, daß leider statt des angezeigten Streifens aus technischen Gründen ein anderer Film gezeigt werde, betitelt: «Goethe — ein Leben, ein Schaffen.» Es sei ebenfalls ein sehr guter Film. Und da zeigte sich etwas ganz Seltsames, das fast an ein Wunder grenzt: es zeigte sich, daß die potentiellen Kinogänger fast ausnahmslos den von den Jungen eben erfundenen Film bereits gesehen hatten. Sie kehrten deshalb für jenen Abend ins traute Heim zurück.

Das alles ist ein Beweis dafür, daß wir ein ehrliches, progressives und kultiviertes Volk sind. Und, da es die Studenten an jenem Abend schon mit den Pornofilmen hatten, zogen sie später vor ein anderes Kino, wo ein ebensolcher gezeigt

wurde. (Wir haben ja da überall eine schöne und reichhaltige Auswahl.)

Hier stellten die Jungen Tonband-Aufnahmegeräte auf und Kameras auf Stativen.

Als der Film zu Ende war — oder besser: ganz kurz vorher, bevor die Lichter wieder angingen, kamen die älteren Zuschauer heraus, und besahen sich die aufgestellte Apparatur. Vor Gefahren ziemlich bleich standen sie nicht grad den Felsen gleich den sie erwartenden Errungenschaften der Neuzeit gegenüber. (Die älteren Dessins hatten sie ja drinnen studieren können.) Aber schließlich waren sie ja hier nicht in Sankt Jakob, und zweitens haben wir jetzt eine zwar langfädige, aber etwas weniger felsengleiche Nationalhymne — wenn überhaupt eine —, so daß keiner mehr froh zu sein braucht im Todesstreich, was mir immer ein bißchen viel verlangt schien von den armen Schweizer Kriegern.

Die Studenten standen ein wenig abseits ihrer Paraphernalia, sagten kein Wort, rührten sich nicht vom Fleck. (Es muß Juristen dabei gehabt haben.)

Und siehe, jetzt war es auf einmal das Publikum, das gesprächig wurde. Einer nach dem andern trat zu der Studentengruppe und gab irgendeine Erklärung ab, die er offenbar für angezeigt hielt, obgleich sie kein Mensch verlangte. Einer berichtete, er sei zahlreicher Familienvater und sei hergekommen, um zu sehen, was man da seinen heranwachsenden Kindern zeige — also wirklich, er müsse schon sagen ... etc. Ein anderer war seinem Lehramt und seiner Verantwortung für die Jugend ebenfalls ein Opfer schuldig, das er, ungerne aber pflichtgemäß, dargebracht hatte. Einer war Soziologe und der Meinung, es sei seine Pflicht, die Wege der Volksseele zu ergründen. Ein weiterer war schlicht «aus Zensurgründen» gekommen, was das nun auch immer heißen möge. Und so ging es weiter in munterem Reigen.

Die Studenten aber sagten nichts, rührten sich nicht, näherten sich den Aufnahmeinstrumenten nicht. Sie taten überhaupt nichts, als Erklärungen anhören, die kein Mensch von den Erklärern verlangt hatte.

Ich weiß nicht, welches der beiden

Happenings mich mehr bezaubert, so schön finde ich sie beide.

Bethli

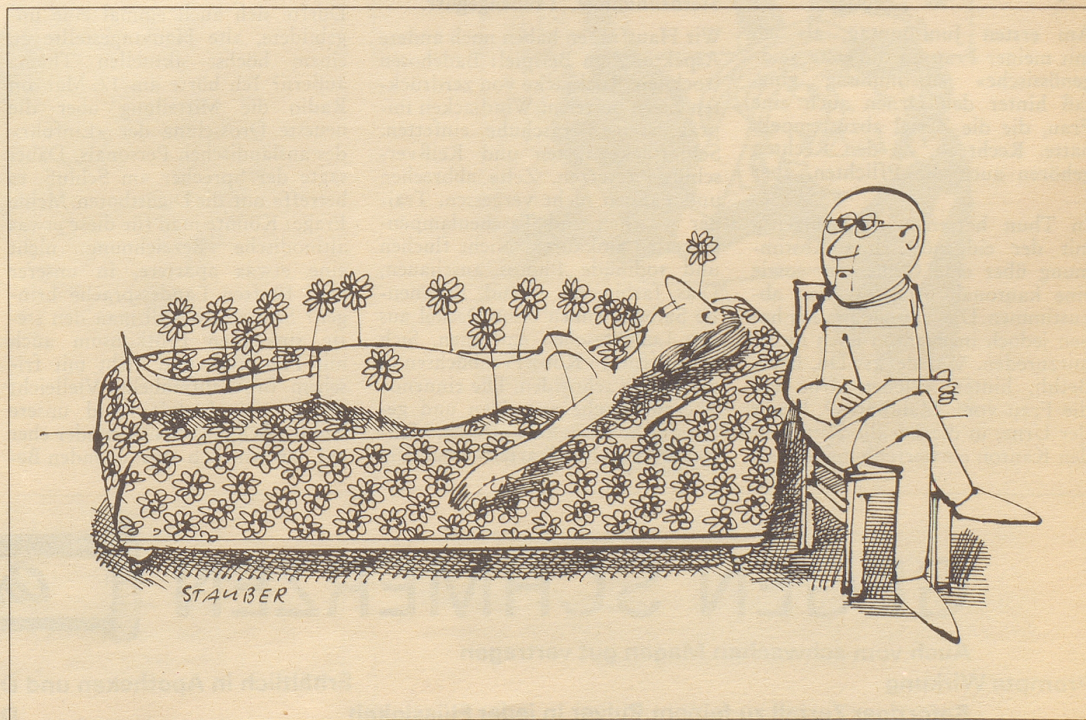
Gratulation

In Wildhaus, der «obersten» Gemeinde des Kantons St.Gallen, war im Gemeindehaus für die erste Frau, die zur Abstimmung kam, ein herrlicher Nelkenstrauß parat. Und wer bekam ihn? Ein im einundneunzigsten Lebensjahr stehendes Mütterlein, das heute noch die Geschehnisse in der Welt und in der Heimat mit Interesse verfolgt: Frau Wilhelmina Forrer-Forrer, Danzhaus. MK

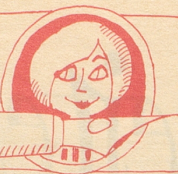
Wir gratulieren Frau Forrer herzlich und all ihren Altersgenossinnen, die «es halt doch noch erlebt haben». B.

Erdgas

Als politisch und abstimmungs-technisch noch ziemlich unerfahrenes und unbelastetes weibliches Wesen benötige ich dringend Hilfe zur Spaltung folgenden Nebels:



Die Seite der Frau



Da werden also in Bern seit Monaten alle Gasapparate in sämtlichen Wohnungen kontrolliert und geprüft, ob sie sich zur Umstellung auf Erdgas eignen oder nicht. Tausende von älteren Kochherden, Badautomaten und anderen Gasgeräten, die nicht mehr umgebaut werden können, sind bereits herausgerissen und durch neue ersetzt worden, und das ganze große «Erdgas-Theater» läuft auf Hochtouren mit Spezialisten aus Deutschland, Aushilfskräften und Ueberstunden. Am 6. Juni gibt's nun in Bern nicht nur eine eidgenössische, sondern auch eine Gemeindeabstimmung und die lakonische Frage auf dem Stimmzettel lautet: «Wollen Sie folgende Vorlagen annehmen: – Umstellung der städtischen Gasversorgung auf Erdgas.»

Ob nun dieses Erdgas ein Segen oder ein weiterer Fluch der Technik ist, bleibe dahingestellt. Das Nein, das ich in die Urne lege, gilt nicht dem Erdgas, sondern dem Unsinn einer solchen Abstimmung. Es würde mich auch sehr interessieren, was passiert, wenn diese Vorlage abgelehnt wird.

Wäre es möglich, daß solche idiotische Abstimmungen auch schon früher vorgekommen sind? Und wäre es möglich, daß die Stimmfaulheit unserer Männer öpfe gar auf solche Mätzchen zurückzuführen ist? Vielleicht hilft mir jemand das Nebelmeer, das mein naives Gemüt umwoht, wieder aufzulösen!

Heidi

Es ändert grundsätzlich nichts, daß das Manuskript am 26. Mai verfaßt wurde. Das Groteske ist die spätere, «formelle» Abstimmung.

B.

Logik

Am ersten Junisonntag, als ich mit meiner Frau an die erste «eidgenössische» Abstimmung ging, saß hinter den Urnen auch eine Frau, die die Zettel abzustempeln hatte. Recht so, zu den Rechten gehören auch die Pflichten, aber ...

In Thun hatten wir gleichzeitig mit der eidgenössischen Abstimmung über eine Gemeinde- sowie eine kantonale Angelegenheit abzustimmen. Die Thuner Frauen haben jedoch im Kanton noch nichts mitzureden. Was denkst Du, liebes Bethli, hinter welcher Urne saß die Frau vom «Zählbüro»? hinter der Urne, in die wir die Zettel für den Kanton einwerfen mußten. Ich

hätte mich, wenn ich diese Frau gewesen wäre, geweigert, auf diesem Stuhl zu sitzen. Wenn schon, dann hätte ich lieber kommunale oder eidgenössische Zettel abgestempelt.

Ich kann nur hoffen, daß ich das nächste Mal wieder einer Frau meinen kantonalen Stimmzettel abgeben darf, aber dann einer Frau mit gleichen Rechten, nämlich einer, die auch das kantonale Stimmrecht hat.

Artur

Ich bin ganz Deiner Meinung! Herzlich

B.

Welches Glück!

Am Abend des 6. Juni 1971 leitete ein Fernsehkommentator seine Ausführungen über die Abstimmungsergebnisse mit folgenden Worten ein: «Das Schweizervolk, und dazu gehören seit heute glücklicherweise auch die Frauen ...»

Ich hatte bisher nicht gewußt, daß wir früher nicht zum Schweizervolk gehörten, aber man muß bekanntlich immer dazulernen. Zum Glück durften wir wenigstens die Volksschule besuchen!

MR

Sommer

Unter Sommer verstehen wir Wärme. Luftige Kleider. Kalte Wasser. Sternenhimmel. Taubengegurr.

Wir Hausfrauen haben noch andere Aspekte. Zum Beispiel: Badehosen trocknen. Rucksäcke von zerdrückten Eiern befreien. Windjacken imprägnieren. Bergschuhe einfetten. Schlafsäcke lüften und Reißverschlüsse ersetzen. Zelte abbrehen und Fahnen nicht vergessen. Trainer waschen und Taschenlampenbatterien einkaufen. Nicht fluchen und todmüde Photos anschauen. Dias, farbig, am Abend. Bräunende Salben, Tuben ohne Deckel aus den Lunchtaschen entfernen. Sich an geöffneten Konservenbüchsen in die Finger schneiden. Die rinnende Thermosflasche ausspülen und geknotete Schuhnestel auflösen. Naßgewordene Landkarten sorgfältig

trocknen und sich ja nicht auf die Sonnenbrille setzen. Feldküche entrußen (man braucht nur etwa zwei Stunden dazu) und den ausgelaufenen Brennsprit irgendwie zum Verdunsten bringen. Und ja nicht nach verloren gegangenen Dingen fragen, etwa nach roten Zipelmützen oder der kleinen süßen Schnapsflasche von Tante Anna. Fußpuder nicht mit Mehl verwechseln, und die Bouillonwürfel nicht mit Caramel. Sich nicht über rostige Messerklingen ärgern. Zufrieden und glücklich sein, daß alle gesund und wohlbehalten von den Bergen kamen, und gehen sie anderntags ans Meer, die Lieben, dann ändert der Ort, aber nicht das Lied von zerrissenen Segeln und bräunenden Salben und jenen Badehosen, die immer nur naß und voll sind von Sand. Die Photos sind andere, aber trotzdem eine Anstrengung, weil man auf alle Fälle müde ist am Abend.

Und kommt dann endlich der Herbst mit seinen trüben Tagen, erinnern wir Hausfrauen uns daran, daß es eine Sonne gab und Wind und Berge, luftige Kleider und kalte Wasser, Taubengegurr und Sternenhimmel. Wir haben vergessen und verziehen und denken erst Schlimmes, wenn es wieder Sommer wird!

Angelica Arb

Beitrag zum Umweltschutz

Dürfte sich auch einmal eine ungebildete, alte Hausangestellte zu einem höchst aktuellen Thema äußern? Ich hörte am 17. Mai am Radio die Mitteilung über die neueste Drosselung der «Einfuhr» des ausländischen Personals. Dabei sagte der Sprecher am Schluß, es betreffe nur die Dienstboten. Meine Frage: Könnte man für diese etwas altmodische Bezeichnung nicht eine etwas apartere, in unserer bald fünften Landessprache bringen? Schließlich will man den stetig sinkenden Brotkonsum auch mit Pan fresh und nicht mit frischem Brot aufmöbeln. Vielleicht würde eine Lady's Maid unsere heiklen Schwizermaitli wieder eher auf den wirklich aussterbenden Be-

ruf «gluschtig» machen. Eventuell mit gratis Hot Pants? Unser netter Straßenkehrer hat mir erklärt, sobald ich mir solche Höfli anschaffe, kehre er unsere Straße öfters, nicht nur einmal pro Woche. Da ich ein frisches knuspriges Ding von nur 62 Lenzen bin, gibt es für mich kein Besinnen. Dank Hot Pants saubere Straßen. Auch ein Beitrag zum Umweltschutz. Sooo leicht wäre alles!

Frieda

«Was ich noch sagen wollte.»

Falls Sie sich in Illusionen gewiegt haben sollten: Ihr Bébé ist ein ordinäres Bébé. Ihr zukünftiges ist ein ebensolches, und Ihre jetzigen großen Kinder waren es ebenfalls und sind jetzt ordinäre Erwachsene.

Vor einiger Zeit feierte die Tochter des Präsidenten Soekarno, die in Paris mit ihrer Mama lebt (und die ihren Staatsstreich-Papi nie gesehen hat), also diese Tochter feierte ihren Geburtstag. Der Name der Dreijährigen ist «Kartika Sari», was auf deutsch scheint's «Essenz der Sterne» heiße. Und wenn Sie glauben, so eine Party sei einfach – selbst wenn man über ganz schöne Mittel verfügt –, dann geh'n Sie auf Irrwegen. Die Mama – für Sie heißt sie Ratna Dewi – mußte lange und eingehend den Pariser «Gotha» studieren, bis sie die nötigen Gästlein beisammen hatte, die des Ranges ihrer Essenz der Sterne würdig waren. Denn das ist nun etwas, gällesi, das man nicht einfach einer Angestellten überlassen kann.

Verlassen Sie sich darauf, daß Ihr Bébé nicht in die Kränze gekommen wäre. Aber davon werden Sie nun hoffentlich selber überzeugt sein.

*

Der Bischof ließ sich einen der ihm unterstellten Pfarrer kommen (und, wie Sie sehen werden, beileibe nicht den dümmsten, noch den witzlosesten), und fragte ihn, ob es stimme, daß er seine Beichtkinder immer zuerst nach dem Alter frage, und ob er das nicht ein bißchen deplaziert finde? Und der Pfarrer antwortete lächelnd; er glaube das wirklich nicht. Er frage das nur gerechtigkeitshalber. Und als der Bischof wissen wollte, wieso und inwiefern, erklärte er, immer noch lächelnd: «Nehmen wir einmal die Sünde, an die wir beide im Moment denken: Zwanzig Jahre sind eine Entschuldigung und sechzig ein aggravierender Umstand.

GEGEN SCHMERZEN

Auch vom schwachen Magen gut vertragen

Prompte Wirkung

Sofortiger Zerfall zu feinem Pulver in jeder Flüssigkeit

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Dr. WILD & Co. AG 4002 Basel

